

**ARBEITERSCHAFT
UND
NATIONALSOZIALISMUS
IN
ÖSTERREICH**

in memoriam
KARL R. STADLER

Herausgegeben von
Rudolf G. Ardelt und Hans Hautmann
1990
EUROPAVERLAG
WIEN - ZÜRICH

Veröffentlichung des Ludwig Boltzmann Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung

HERAUSGEGEBEN VON
RUDOLF G. ARDELT UND HELMUT KONRAD

Gefördert durch
das Bundeskanzleramt

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Arbeiterschaft und Nationalsozialismus in Österreich : in memoriam Karl R. Stadler / Rudolf G. Ardel u. Hans Hautmann (Hrsg.). - Wien ; Zürich : Europaverl. 1990

(Veröffentlichung des Ludwig-Boltzmann-Instituts für Geschichte der Arbeiterbewegung)

ISBN 3-203-51052-9

NE: Ardel, Rudolf G. [Hrsg.]

Medieninhaber Europaverlag GmbH Wien-Zürich

(c) 1990 by Autoren

Datenerfassung Renate Steindl (Linz)

Satz, Layout Renate Steindl u. Rudolf G. Ardel (Linz)

Umschlaggestaltung Ute Strohmeier

Hersteller Plöchl Freistadt OÖ.

Verlagsort Wien

Herstellungsort Freistadt

Printed in Austria

ISBN 3-203-51052-9

Inhaltsverzeichnis

Helmut Konrad	
Nachruf auf Karl R. Stadler	11
Rudolf G. Ardel	
Arbeiterschaft und Nationalsozialismus – ein Thema zwischen Legende und Realität	19
Arbeiterbewegung und Nationalsozialismus vor 1938	
Gerhard Botz	
Arbeiterschaft und österreichische NSDAP-Mitglieder (1926–1945)	29
Barry Mc Loughlin	
"Das intensive Gefühl, sich das nicht gefallen lassen zu dürfen": Arbeiterschaft und die Gewaltpraxis der NSDAP, 1932–1933	49
Helmut Konrad	
Das Werben der NSDAP um die Sozialdemokraten 1933–1938	73
Hans Schafranek	
NSDAP und Sozialisten nach dem Februar 1934	91
Winfried R. Garscha	
Die Auseinandersetzung der KPÖ mit dem Nationalsozialismus	129
Die österreichische Arbeiterklasse im NS-Staat	
Norbert Schausberger	
Der Strukturwandel des ökonomischen Systems 1938–1945	151
Christian Dirninger	
Aspekte des wirtschaftspolitischen Systems unter dem Nationalsozialismus	169
Josef Moser	
Der Wandel der Wirtschafts- und Beschäftigungsstruktur einer Region während der nationalsozialistischen Herrschaft am Beispiel Oberösterreichs	201

Zeiten, Wien 1974, S. 93ff., H.Schafranek, NSDAP und Sozialisten nach dem Februar 1934 (in diesem Band)

(22) Ich folge hier meinen Beiträgen: The Social Bases of Austrian Fascism in Comparative Perspective, in: G.Botz, Studies on Anti-Semitism and Fascism I, (hektogr.) Stanford 1986, S.3-51 und: Strukturwandlungen, S. 163-193. Zahlen z.T. auch aus: R.Luza, Austro-German Relations in the Anschluss Era, Princeton 1975

(23) P.H.Merkel, Political Violence under the Swastika, Princeton 1975

(24) H.Mommsen, The Breakthrough of the National Socialists as a Mass Movement, in: M. Laffan (Hg.), The Burden of German History 1919-45, London 1988, S. 81-115; ders., Zur Verschränkung traditioneller und faschistischer Führungsgruppen in Deutschland beim Übergang von der Bewegungs- zur Systemphase, in: W.Schieder (Hg.), Faschismus als soziale Bewegung, Hamburg 1976, S. 157-182

(25) Vgl. auch G.Botz, Austria, in: D.Mühlberger (Hg.), The Social Basis of European Fascist Movements, London 1987, S. 242-280

Barry McLoughlin

“Das intensive Gefühl, sich das nicht gefallen lassen zu dürfen“:
Arbeiterschaft und die Gewalt-
praxis der NSDAP, 1932-1933

I. Einleitung

Unter den 29 Todesopfern, die politische Zusammenstöße zwischen Arbeitern und Mitgliedern faschistischer Verbände (Heimwehr, "Frontkämpfer", NSDAP/SA/SS) in den Jahren 1923 bis 1933 forderten, befanden sich 13 Sozialdemokraten, 2 Kommunisten, 3 Heimwehrmänner und 7 Nationalsozialisten (siehe Tabelle 1 im Anhang). Bezüglich der Beteiligung der faschistischen Wehrformationen an allen gewalttätigen Auseinandersetzungen mit Marxisten in diesem Zeitraum können eindeutige Aussagen getätigt werden: waren Heimwehrangehörige 1929/30 mit 82 respektive 67 Prozent führend involviert, überflügelten sie die Nationalsozialisten 1932/33 mit 83 bzw. 65 Prozent.¹ Im wesentlichen ging die Zahl der Opfer in der Periode 1923-25 auf das Konto kleiner, mit Schußwaffen ausgerüsteter Schlägertrupps des völkischen Lagers, die überfallsartig auf unbewaffnete Arbeiter und wehrlose Passanten geschossen hatten.² Im Zuge der Entwicklung der Heimwehr, vor allem aber der NSDAP, in Richtung Massenbewegung waren deren Gewaltakte gegen die Arbeiterschaft wesentliche Bestandteile einer Strategie der Konfrontation. Aufmärsche, Umzüge und die Abhaltung von Versammlungen in proletarischen Vierteln seitens der NSDAP führten unweigerlich zu schweren Zusammenstößen. In der Endphase der 1. Republik traten

die Arbeiter, im Gegensatz zu früher, solchen provokatorischen Herausforderungen jetzt entsprechend ausgerüstet und vehementer entgegen. Dabei handelten die Antifaschisten meistens aus einer Notwehrsituation heraus, wobei sich nicht selten Anzeichen einer 'Vorbeugungstaktik' gegen den Straßen- und Kundgebungsterror der Nazis bemerkbar machten. Die eingetretene Verschärfung der feindlichen Stimmung zwischen linken Parteigängern und Nationalsozialisten drückt sich in der unten angeführten Auflistung der Gewaltopfer aus:

Tödliche Zusammenstöße zwischen Marxisten (SDAP/KP) und der NSDAP

Datum	Ort	Opfer	Täter
4.5. 1923	Wien X	Karl Stüll, SD	NS
20./21.5.1925	Mödling, Nö	Leopold Müller, SD	NS
21.4.1932	Liesing, Nö	Karl Schaffhauser, SD	NS
27.5.1932	Hötting, Tirol	Sylvester Fink, NS	SD
4.7.1932	Ansfelden, Oö	Franz Wimmer, KP	NS
6.9.1932	Graz, Steiermark	August Aßmann, NS	SD
7.9.1932	Leoben, Steiermark	Josef Laß, NS	SD
16.10.1932	Wien XI	Josef Staller, NS SD Otto Sennhofer, NS	SD
3.3.1933	Graz, Steiermark	Josef Kristandl, NS	SD
4.3.1933	Mattighofen, Oö	Robert Zimmerbauer, SD	NS
1.5.1933	Altheim, Oö	Franz Ertl, NS	KP

Bei den Kommunisten war es seit mindestens 1922³ üblich – manchmal weil ihnen eine kurze Redezeit zugesprochen worden war – nationalsozialistische Versammlungen aufzusuchen. Dies geschah in Wien vermutlich nur dann, wenn die Gegner zahlenmäßig nicht die Übermacht und die KPÖ-Mitglieder 'freien Rücken' hatten. Die wahrscheinlich schwerste 'Saalschlacht' zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten in Wien ereignete sich im November 1931. Kurz zuvor waren Kommunisten in einer NSDAP-Versammlung bei Bachlehner (16. Bezirk) blutig geschlagen worden. Als dann die Wiener NSDAP ankündigte, daß ihr 'Reichsredner' Ehn, der früher ein KPD-Funktionär in Steyr gewesen war, gerade zum Jahrestag der Russischen Revolution über das Thema "Hitler oder Lenin?" bei Wimberger am Neubaugürtel sprechen würde, faßten die Kommunisten die Kundgebung als Provokation und zugleich als eine Gelegenheit auf, die Versammlung 'aus Rache' zu sprengen.⁴ Andererseits dürften jene Wiener Sozialdemokraten, die früher oft gemeinsam mit Mitgliedern der KPÖ die Versammlungstätigkeit der

Nationalsozialisten gestört hatten, nach den Juliereignissen 1927 vom Besuch solcher Veranstaltungen abgehalten worden sein.⁵ Wie später zu zeigen sein wird, betraf diese allgemeine Anweisung, die die Verhinderung von Tötlichkeiten zwischen Sozialdemokraten und Politisten bezwecken sollte, nicht alle Kontermaßnahmen der SDAP gegen den Nationalsozialismus.

Schon während der faschistischen Gewaltwelle im Frühjahr 1923 mußte sich die SDAP in Wien mit der Gegengewalt ihrer Parteibasis auseinandersetzen. Damals trat der Schutzbundobmann, Julius Deutsch, dem parteiinternen Ansinnen, man dürfe "den Hakenkreuzlern niemals eine Versammlung stören" mit folgenden Worten entgegen: "Eine Diskussion darüber ist müßig, weil die Arbeiterschaft einem solchen Beschluß gar nicht Folge leisten würde." Lediglich bei Kundgebungen der 'Hakenkreuzler' und Monarchisten, so Deutsch weiter, sei es "zu schweren Zusammenstößen" gekommen, "vor allem deshalb, weil diese Versammlungen ... als Übungen, als Aktionen gedacht sind, welche die Gewalt vorzubereiten haben. Und die Arbeiterschaft hat das intensive Gefühl, sich das nicht gefallen lassen zu dürfen."⁶ Diese Aussage trifft den Kern der Gewaltproblematik, die hier zur Diskussion steht. Die politischen Verhältnisse außerhalb der Großstädte ließen zu gewissen Zeitpunkten andere Beziehungen zwischen Sozialdemokratie und Nationalsozialismus zu. So war es im Frühsommer 1932 in kleinen Tiroler Gemeinden, wo weder die SDAP noch die NSDAP über eine starke Anhängerschaft verfügten, durchwegs noch Usus, daß eine Art 'Nichtangriffspakt' zwischen beiden bestand. Das fand in der Praxis Ausdruck, daß Nazis regelmäßig Versammlungen der lokalen SDAP besuchten und an der Diskussion nach dem Referat teilnahmen. Hatte die Gendarmerie die sozialdemokratische Veranstaltung untersagt, so daß nur eine '§ 2' Versammlung – ausschließlich für geladene Gäste – möglich war, lud der SDAP-Obmann oft die ortsbekanntesten Nazis mündlich ein oder verteilte Einladungen nach Wunsch an diese.⁷ Andere politische Sitten herrschten allerdings dort, wo die NSDAP im Aufschwung begriffen und die Arbeiterparteien organisatorisch gefestigt waren. Ein weiterer Unterschied zwischen Stadt und Land betraf die Abhaltung von Versammlungen und die Lokalitäten, die dafür in Frage kamen. In Ballungszentren fanden 'Massenveranstaltungen' in großen Gasthäusern, 'Restaurationen', statt: in Wien bei Lembacher und in den Sofiensälen (Landstraße), Weigls Dreherpark (Meidling), Wimberger

(Neubaugürtel), Kochmann (Rudolfsheim), Bachlehner (Ottakring), Stalehner (Hernals), Auge Gottes (Alsergrund), Casino Zögernitz (Döbling); in Linz im Volksgartensaal, in Graz in der Industriehalle. Hier war die Anonymität gewissermaßen gewährleistet, da die im Laufe der Veranstaltung in Streit geratenen Militanten, vor allem bei den Nationalsozialisten, von 'auswärts' kamen. In kleinen Orten waren grundverschiedene Begleitumstände vorhanden: Die Versammlungen führte man in kleinen Gasthäusern durch, die Kontrahenten kannten sich oft, die Konfrontation war daher viel direkter. In den westlichen Bundesländern wirkte sich die Nähe zur deutschen Grenze, besonders nach dem Sieg Hitlers, vorteilhaft für die NSDAP aus. Die NS-Propaganda in den Grenzregionen und die Aktivitäten 'reichsdeutscher' Agitatoren und 'Wahlhelfer' der NSDAP trugen zu einer Zuspitzung der politischen Spannungen in Westösterreich bei: In den Monaten Mai 1932 bis Mai 1933 waren vier Todesopfer – zwei Nationalsozialisten, je ein Sozialdemokrat und ein Kommunist – dort zu verzeichnen.

II. Aufschwung der NSDAP und die Arbeiterparteien

Während der 20er Jahre saßen NS-Mandatare lediglich in dem Kärntner, Salzburger und steirischen Landtag.⁸ Obwohl die Wahlerfolge der NSDAP 1930–33 (siehe Tabelle 2 im Anhang) mehrmals kommentiert und z.T. dokumentiert worden sind,⁹ bedarf es einer näheren Analyse, um herauszufinden, inwieweit die Wahlsiege der Nazis auch auf Kosten der Sozialdemokraten erzielt wurden. Es fällt jedenfalls auf, daß die Nationalsozialisten bei Wahlen in den letzten Jahren der 1. Republik dort am besten abschnitten, wo die Sozialdemokratische Partei in ihren Randgebieten – Tirol, Vorarlberg, Salzburg, Oberösterreich – einen unterschiedlich starken Mitgliederverlust aufzuweisen hatte.¹⁰ Bei den steirischen Landesgemeinderatswahlen im April 1932¹¹ sowie bei der Innsbrucker Gemeinderatswahl ein Jahr später,¹² die voll im Zeichen von Hitlers Machtantritt stand und der SDAP einen Verlust von drei Mandaten brachte, drangen die Nationalsozialisten in die SDAP-Wählerschaft ein. Schon 1932 hatten die Sozialdemokraten in einer ihrer Hochburgen – St. Pölten – fünf Gemeinderatsmandate verloren, die absolute Mehrheit jedoch behalten können. Nun waren die Nationalsozialisten mit 6 statt früher 1 Mandat, die KPÖ mit einem Sitz erstmalig im Gemeinderat vertreten.

Die hohe Arbeitslosigkeit sowie die vergleichsweise niedrige Wahlbeteiligung wurden von der "Arbeiter-Zeitung" als wichtigste Gründe angeführt, weshalb die lokale SDAP gegenüber den Nationalratswahlen 1930 etwa 7,5 % ihres Stimmenanteils gleichmäßig an die NSDAP und die KPÖ abgeben mußte. Ungefähr 20 % der neuen NS-Stimmen kamen aus der SDAP-Wählerschaft.¹³

In den Jahren 1930–33 erlebte auch die Kommunistische Partei einen organisatorischen Aufschwung und konnte ihren Mitgliederstand im zweiten Halbjahr 1931 auf ungefähr 7.000 verdoppeln.¹⁴ Die Wahlerfolge der Kommunisten im gleichen Zeitraum traten zu einem Zeitpunkt ein, als die ärgste sektiererische Polemik gegen die Sozialdemokratie eingestellt und dem Kampf gegen den Nationalsozialismus der Vorrang eingeräumt worden waren. Sichtbarster Ausdruck dieser nicht ohne Widersprüche und Rückfälle in alte Tonarten¹⁵ verlaufenden Neuorientierung war die von der KPÖ organisierte "Antifaschistische Aktion" – eine Zusammenfassung von Abwehrkomitees, die von vielen Basismitgliedern der SDAP unterstützt wurden. Nach dem Pfriemer-Putsch im September 1931, der im allgemeinen eine Hebung der antifaschistischen Kampfbereitschaft ausgelöst hatte, kam es in Villach¹⁶ und Wels,¹⁷ wo die Arbeiterschaft starken deutschnationalen Strömungen gegenüberstand, zu Abkommen zwischen den linken Wehrverbänden Schutzbund und Arbeiterwehr (KPÖ), die sich verpflichteten, im "Notfall" gemeinsam zu handeln. Solche 'offiziellen' Vereinbarungen kamen allem Anschein nach in Regionen zustande, wo die Sozialdemokratie eine Minderheitsbewegung war und sie einen Mitgliederabgang an die schnell wachsende NSDAP befürchten mußte. In den sogenannten 'Hochburgen' der SDAP hingegen schien eine Kooperation mit der KPÖ weder notwendig noch ratsam, da die Behauptung noch aufrechterhalten werden konnte, daß die Einheit der Arbeiterklasse ohnehin in der SDAP bereits verwirklicht worden sei.

1932 betrug die Gesamtzahl der Arbeitslosen 468.000, 1933 557.000, wovon ca. ein Drittel angestiegen war.¹⁸ Die nationalsozialistische Polemik bezüglich der "Lösungen" der Arbeitslosenfrage wurde seitens der linken Parteien als jenes Agitationsmittel angesehen, womit die NSDAP den 'Durchbruch' bei bisher sozialdemokratisch bzw. kommunistisch wählenden Erwerbslosen herbeiführen könnte. Diese Gefahr war umso berechtigter, als es in vorwiegend agrarischen Gemeinden, wo die Arbeiterparteien nur über vereinzelte

Stützpunkte verfügten, um die Arbeitslosen noch schlechter bestellt war als in der Bundeshauptstadt. Die Arbeitslosenrate wuchs beispielsweise in Wien zwischen 1923 und 1930 um 65, außerhalb der Metropole jedoch um 280 Prozent.¹⁹ Außerdem waren Forst- und Landarbeiter während der 1. Republik nicht in die Arbeitslosenversicherungssysteme integriert. Die Einteilung des Landes in Zonen mit verschiedenen Berechnungsmustern verhinderte die Gewährung von einheitlichen Unterstützungssätzen und benachteiligte den Arbeitslosen im ländlichen Raum: Betrug das Einkommen eines Wiener Arbeitslosenhaushaltes 1933 im Jahresdurchschnitt S 1.703,²⁰ belief sich der vergleichbare Betrag in Tirol, wo die Lebenskosten rund 16 % über jenen in Wien lagen,²¹ auf bloß S 988.²² Aufgrund der 28. Novelle des Arbeitslosenversicherungsgesetzes trat im Herbst 1932 eine Verminderung der Zahl der Bezugsberechtigten für die Gewährung von Notstandshilfe ein. Die schärfsten dieser neuen Richtlinien wurden zwar im Winter 1932/33 ausgesetzt, sie kamen aber im Sommer 1933 voll zur Anwendung, mit der Folge, daß viele Notleidende ausgesteuert wurden und junge Männer erst ab dem 25. Lebensjahr Anspruch auf Notstandshilfe hatten.²³ Gefehlt hat es außerhalb Wiens auch an jenen für Jugendliche geschaffenen Einrichtungen wie 'Jugend in Not', 'Jugend am Werk', die in den Bundesländern wegen der noch trostloseren finanziellen Lage der Gemeinden und des kleinen Umfangs des SDAP-Apparates nicht realisierbar waren. Konnte die 'Bildungshegemonie' der Sozialdemokratie in der Bundeshauptstadt – Sport- und Kulturvereine, Volkshochschulen, diverse kommunale Einrichtungen – bis 1933/34 wesentlich dazu beitragen, daß ein allzustarkes Abwandern junger Militanter in andere politische Bewegungen bzw. in die Passivität hintangehalten werden konnte,²⁴ so war es diesbezüglich in kleinen Industrieorten in einem ländlichen Umfeld weitaus schwieriger, arbeitslose Partei-, Jugend- und Schutzbundgenossen an die politische Organisation zu binden oder politisch sinnvoll zu betätigen. Aus diesen Gründen kam es bereits 1932 in Oberösterreich, im ganzen Bundesgebiet ab etwa März 1933, zu unterschiedlich starken Abbröckelungstendenzen unter den Aktivisten innerhalb des sozialdemokratischen Lagers. Die Bezirksorganisation Wels des Republikanischen Schutzbundes z.B. verlor 1931–32 etwa 24 % ihrer Mitglieder, vor allem in Stadl-Paura, an die KPÖ, mehr noch an die NSDAP.²⁵ Währenddessen hatten die Nationalsozialisten in der Bezirkshaupt-

mannschaft Vöcklabruck mit über 800 Mitgliedern die Stärke der Heimwehr (678) sowie die der KPÖ (439) übertroffen und jene des Schutzbundes (882) annähernd erreicht.²⁶ Auch die oberösterreichische Landesorganisation der SDAP hatte in den Jahren 1929–32 17 % ihrer Mitglieder verloren – der Bundesdurchschnitt betrug 13 % – womit sie seit 1921 ein Drittel ihres Standes einbüßte.²⁷

III. Zusammenstöße zwischen Nationalsozialisten und Marxisten 1932–1933

Aus Platzgründen wird nur auf die folgenschwersten Auseinandersetzungen in den Bundesländern Wien, Tirol und Oberösterreich eingegangen. Im Land Salzburg gab es blutige Zusammenstöße zwischen Nazis und Kommunisten in der Salinenstadt Hallein und – gleichfalls an der deutschen Grenze – in dem Arbeiterort Oberndorf. Zu den politischen Gewalttaten in der Steiermark sei hier lediglich erwähnt, daß die drei Todesopfer auf seiten der NSDAP – Abmann, Laß und Kristandl – der angreifenden Partei angehörten.

Wien

Erst mit der Bestellung Alfred Frauenfelds als 'provisorischer' "Gauleiter" Ende Jänner 1930²⁸ begann eine Aufwärtsentwicklung für die Wiener NSDAP. Der Aufschwungstrend fand seinen Niederschlag u.a. in der Gründung einer Wochenzeitung ("Der Kampftruf") und einer illustrierten Monatszeitschrift ("Der Notschrei") sowie in einer regen Versammlungs- und Werbetätigkeit, die in den 15 Monaten bis Ende April 1931 die Mitgliederzahl von 1045 auf 4198 steigen ließ.²⁹ Nun begann die NSDAP, ihre Mitglieder in sozialdemokratische Veranstaltungen zu entsenden. In der Folge gerieten Schutzbündler häufig mit der Sicherheitswache in Konflikt, deren 'Amtshandlungen' sich in erster Linie nicht gegen solche Störer, sondern gegen die Antifaschisten richteten. Mittlerweile hatten NS-Sympathisanten auch innerhalb des Wiener Polizeikorps führende Stellen inne. Der seit 1930 amtierende Vizepräsident, Franz Brandl, wurde im Oktober 1932 zum obersten Polizeibeamten von Wien ernannt. Brandl überwarf sich mit der Heimwehrrführung anläßlich der Märzereignisse 1933 und reichte seine Demission ein. Einen Tag nach seiner 'Enthebung' trat er der NSDAP öffentlich bei. Otto Steinhäusl, ebenfalls dem "putschistischen

Flügel" der Polizeidirektion zuzurechnen und 1938–40 Polizeipräsident von Wien, trat im März 1932 seinen Dienst als Leiter des Sicherheitsbüros an.³⁰

Die Störung von SDAP-Versammlungen durch NSDAP setzte im November 1931 in Wien voll ein³¹ und führte im Sommer 1932 zweimal im 3. Bezirk zu schweren Straßenkämpfen zwischen Schutzbündlern und Jungsozialisten auf der einen und der Polizei auf der anderen Seite.³² Auf besonders heftigen Widerstand stießen die Nationalsozialisten, als sie SA-Heime in Arbeiterbezirken errichteten. Eine solche 'Eröffnungsfeier' in Hernals Mitte März 1932, gegen die die KPÖ zu einer Gegenkundgebung aufrief, löste stundenlange Straßenkrawalle aus und forderte zahlreiche Verletzte, vorwiegend SA-Leute.³³ Während des Gemeinderatswahlkampfes im April 1932 ereigneten sich unzählige gewalttätige Kollisionen,³⁴ vor allem dann, als uniformierte und bewaffnete SA-Gruppen gewaltsam in Gemeindebauten eindringen und mit den Bewohnern sowie herbeieilenden Schutzbündlern Schlägereien austragen.

Bei einem der mehrmals unternommenen Versuche der Nationalsozialisten, eine Kundgebung in dem damals zu Niederösterreich gehörenden Arbeiterort Liesing abzuhalten, wurde am 21. April der Schutzbündler Schaffhauser von einem SS-Mann erstochen.³⁵ Die Gerichtsverhandlung gegen den Mörder, den Medizinstudenten Heinrich Korb, erinnerte an ähnliche Fälle aus den frühen zwanziger Jahren: Korb, erst Monate später verhaftet, gestand die Tat, konnte aber sowohl dem Staatsanwalt als auch dem Schöffensenat glaubhaft machen, er hätte im "Traumzustand" zugestochen, so daß man ihn lediglich wegen fahrlässiger Tötung durch Überschreitung der Notwehr für schuldig befand und zu zwei Monaten Arrest bedingt (!) verurteilte.³⁶

Im September 1932 setzte ein "faschistische(r) Herbstangriff"³⁷ der NSDAP in ganz Österreich ein. In Wien sollte die Agitation in einem "Gautag" (29. September – 2. Oktober) gipfeln. Sozusagen als Auftakt dazu veranstalteten die Nationalsozialisten am 18. September einen "Stafettenlauf" durch Wien sowie eine 'Massenveranstaltung' in der Engelmann-Arena in Hernals mit Goebbels als Gastredner. Die daraus resultierenden Straßenschlägereien ließen eine Steigerung der Gewaltanwendung seitens der Nazis für den "Gautag" erwarten, zumal die Wiener NSDAP "jede Verantwortung für ihre Anhänger" ablehnte und für deren Handlungen "nicht garantieren" konnte.³⁸ In einem

internen Befehl wurde die ca. 2000 Mann starke Wiener SA³⁹ ermahnt, "polizeilichen Anweisungen auf jeden Fall Folge zu leisten", vor allem in bezug auf "das Marschieren in geschlossenen Abteilungen", das von den Behörden verboten worden war. Den Braunhemden wurde ferner nahegelegt, daß den Polizeimannschaften "der Dienst zu erleichtern" sei, denn diese "sympathisieren mit uns".⁴⁰ Weitgehende Vorkehrungen für den "Gautag" traf auch die Schutzbundführung: neben den üblichen Maßnahmen – ständig besetzte Telefone, Einschaltung des Nachrichtendienstes, Verstärkung der 'schwachen' Bezirke durch 'starke', Vermeidung der Inneren Stadt usw. – ordnete die Technische Leitung Wien zusätzlich an, daß "arbeitslose Ordner ... zwischen 10 und 12 Uhr und von 15 bis 17 Uhr in der Stärke von Gruppen zu je 5 Mann auf verschiedenen Routen in das Bezirksgebiet zu entsenden" seien, ab 18 Uhr jedoch habe "das Patrouillieren im Bezirksgebiet in voller Stärke einzusetzen". Anschließend wurde vor Zusammenstößen mit der Sicherheitswache gewarnt. Auf etwaige Angriffe der Polizei sei "nicht mit Gewalt vorzugehen", sondern die Wiener Schutzbundleitung davon in Kenntnis zu setzen.⁴¹ Letztere Richtlinien gewährten den einzelnen Schutzbundgruppen ein besonderes Maß an Bewegungs- und Handlungsfreiheit und sorgten außerdem dafür, daß der Widerstand gegen die Nationalsozialisten nicht wie bei kleineren Provokationen in den Monaten zuvor vorwiegend eine Angelegenheit der von der KPÖ geführten 'Antifa-Aktion' blieb, sondern diesmal auch alle wehrhaften Sozialdemokraten miteinschloß. Schon am zweiten Tag des Nazispētakels gab der Wiener "Gauleiter" Frauenfeld zu, daß "die Schutzbündler und Blaublusen tagsüber das Straßenbild beherrschen".⁴²

Neben den hauptsächlich zwischen Mitgliedern der sozialdemokratischen Wehrformation und SA-Leuten ausgetragenen Keilereien in den Bezirken gab es auch ernste Zusammenstöße, vor allem am 30. September, als NS-Mandatare im Gemeinderat eine Schlägerei inszenierten und SA-Einheiten SDAP- und Gewerkschaftsheime im 5. und 6. Bezirk stürmten. Bei letzteren Vorfällen nahmen die Wachleute für die Nationalsozialisten eindeutige Stellung, um dann, mit diesen vereint, eine Hetzjagd auf Antifaschisten in unmittelbarer Nähe des 'Braunen Hauses' in Mariahilf zu machen.⁴³ Die Parteilichkeit der Sicherheitswache geht auch aus ihren Selbstzeugnissen hervor, wo fast ausschließlich von Anhaltungen der Linken berichtet wird. Die Zahl der Verhafteten sagt auch einiges über das Vorgehen der Polizei

aus: 192 Sozialdemokraten, 64 Nationalsozialisten, 19 Kommunisten und 13 'Parteilose', wovon 14 Sozialdemokraten, 4 (!) Nationalsozialisten und zwei Kommunisten den Gerichten eingeliefert wurden.⁴⁴

Der Simmeringer 'Bezirkstag' der NSDAP zwei Wochen später, worüber umfangreiche Arbeiten vorliegen,⁴⁵ markierte im Grunde genommen den Abschluß einer Phase der NS-Strategie, nämlich den 'Kampf um die Straße' in den proletarischen Bezirken Wiens. Was die Ereignisse in Simmering selbst anbelangt, sei hier lediglich festgehalten, daß die Polizei aus welchen Motiven auch immer unzulängliche Vorkehrungen traf, ferner daß der SDAP-Vorstand die zuständige Bezirksleitung anwies, "den Zug der Nazi unbehelligt (zu)lassen"; es seien nur "Parteihäuser, Gemeindehäuser etc. ... vom Schutzbund zu bewachen".⁴⁶ Unmittelbar nach dem blutigen Sonntag – zwei SA-Männer sowie ein sozialdemokratisch organisierter Polizist waren von in Notwehr handelnden Schutzbündlern erschossen worden – verlangte eine NS-Delegation in einer Unterredung mit Dollfuß und der Wiener Polizeidirektion auf dem Amtsweg die Auflösung des Republikanischen Schutzbundes.⁴⁷ Diese Eventualität war sicherlich der wichtigste Beweggrund, weshalb die SDAP-Führung in der von Nervosität geprägten politischen Atmosphäre nach dem "Gautag" zu ihrer gewöhnlichen defensiven Haltung – Kasernierung des Schutzbundes, Appelle an die Parteimitglieder, sich nicht provozieren zu lassen usw. – anläßlich des Naziumzugs in Simmering zurückkehrte. Man kann daher die Ereignisse um den "Gautag" als den Höhepunkt sozialdemokratischer Mobilisierungsmaßnahmen gegen den Hitlerfaschismus in Wien werten. Damals dürften die maßgeblichen Strategen der SDAP nach der Einsicht gehandelt haben, man müsse gerade im 'Roten Wien' auch nur den Schein einer Straßenherrschaft der NSDAP verhindern.

Für die Arbeiterbewegung rückte nun wieder die Gefahr der Heimwehrebewegung in den Vordergrund: am 15. und 16. Oktober fand eine Großkundgebung der mancherorts totgeglaubten Heimwehr in Wien statt, tags darauf wurde Fey zum Staatssekretär für das Sicherheitswesen ernannt. Er verhängte umgehend ein Verbot aller Kundgebungen, Aufmärsche und Versammlungen unter 'freiem Himmel'. Ausgenommen von diesem Erlaß waren erwartungsgemäß die Heimwehren. Im März 1933 wurde dieses Verbot auf das ganze Bundesgebiet ausgedehnt, außerdem ließ man künftig nur sogenannte "§ 2"-Versammlungen zu. Diese Ukase trugen dazu bei,

daß die Zahl der politischen Zusammenstöße zurückging. Sie dürften auch maßgeblich für die Hinwendung der Nationalsozialisten zu Attentaten und sonstigen Terrorakten gewesen sein. In Wien waren dann die Nationalsozialisten aufgrund ihrer schwachen Position im proletarischen Bevölkerungsanteil auch auf dem Höhepunkt ihrer Agitation 1932 nicht in der Lage, jene Erfolge in Arbeitervierteln zu erreichen, die sie beispielsweise in Berlin im 'Kampf um den Kietz' bereits Ende der Zwanzigerjahre verbuchen hatten können.⁴⁸

Tirol

Der steigende Einfluß der NSDAP in Tirol drückte sich in einer Verzehnfachung der Mitgliederzahl zwischen 1928 und 1933 und in einer Reihe von Wahlerfolgen aus: in Hötting bei Innsbruck (September 1932), Innsbruck (April 1933) und Landeck (April 1933), wo sie 24, 41 und respektive 37 Prozent der abgegebenen Stimmen auf ihre Liste vereinen konnte.⁴⁹ In der selbständigen Gemeinde Hötting bei Innsbruck hatte die NSDAP bei der bekannten 'Saalschlacht' am 27. Mai 1932 ihr erstes Todesopfer in Auseinandersetzungen mit der Linken zu beklagen. Hötting war die zweitgrößte Gemeinde Tirols, "das größte Dorf Österreichs" mit gemischtem bäuerlich-proletarischem Charakter. Unter den 12.000 Einwohnern befanden sich viele Bauarbeiter, Zimmerleute und Eisenbahner. Die Gemeinderatswahl 1928 schuf eine Pattsituation – 14 sozialdemokratische Mandatare und 14 bürgerliche saßen sich im Gemeinderat gegenüber, sodaß der Bürgermeister, ein Sozialdemokrat, durch Los gezogen wurde. Die 4. Kompanie des Innsbrucker Schutzbundes, die in Hötting konzentriert war, stand einem gewalttätigen Gegner gegenüber, dessen Untaten viel zu den gereizten politischen Verhältnissen im Ort beitrug. Gemeint ist die 'Gausturmkompanie' Hötting der Tiroler Heimwehr, geführt von dem Obsthändler Rudolf Penz, dessen 'Platte' für ihre brutalen und kriminellen Handlungen berüchtigt war.⁵⁰ Einige Aspekte der Vorgeschichte zu dem tödlichen Vorfall in Hötting⁵¹ waren typische Merkmale der damaligen 'Versammlungstaktik' der Nationalsozialisten: eine Aufforderung an die Ortsbevölkerung, die Veranstaltung zu besuchen, wobei vor allem die Arbeiterschaft gemeint und Juden ausdrücklich davon ausgenommen wurden sowie der demagogische Titel des Referats, "Gebt Arbeit statt Almosen", das übrigens ein Salzburger Funktionär halten sollte. Lokalspezifische Momente führten auch zu einer Zuspitzung der politischen Spannung: sozialisti-

sche Jugendliche waren in den Monaten zuvor in Hötting mehrmals von SA-Gruppen mißhandelt worden; am Vortag der Versammlung zogen Nationalsozialisten, Schmählieder auf die Sozialdemokratie singend, durch den Ort. Außerdem kursierte das Gerücht, es würden auch 200 'reichsdeutsche' Nationalsozialisten am Abend in Hötting eintreffen. Schließlich wurde es auch als Provokation empfunden, daß die Nationalsozialisten für ihre Kundgebung ausgerechnet das Gasthaus 'Goldener Bär', wo sich die Höttinger Sozialdemokraten regelmäßig trafen, ausgesucht hatten. Da Gewalttätigkeiten zu befürchten waren, beschlossen lokale SDAP-Funktionäre – die Spitzenpolitiker der Tiroler Sozialdemokratie, Abram und Scheibein, befanden sich damals in Wien – anderthalb Kilometer entfernt vom 'Goldenen Bären' eine Gegenversammlung einzuberufen.

Der Höttinger Bürgermeister Kohl hatte übrigens vergeblich versucht, die Behörden zu einem Verbot der NS-Veranstaltung zu bewegen. Der öffentlichen Einladung der NSDAP waren Anhänger aller Parteien gefolgt, sodaß der Gasthaussaal bereits vor Versammlungsbeginn voll besetzt war, vorwiegend von Arbeitern. Darunter waren Kommunisten, aber in noch größerer Zahl Schutzbündler und SAJ-Mitglieder, die wider die Empfehlung ihrer Partei der Gegenkundgebung fernblieben. Sie hatten untereinander nämlich ausgemacht, "diese verbrecherische Nazi-propaganda im Keime zu ersticken und Gegenredner aufzustellen".⁵² Unmittelbar nach dem Einmarsch der Nationalsozialisten in den Saal brach ein Tumult los, der in eine Massenschlägerei überging. Es wurden über 60 Personen verletzt, davon 16 Arbeiter und 19 Nationalsozialisten schwer. Einen tödlichen Messerstich hatte der SA-Mann Sylvester Fink erhalten. Der Tat überwiesen wurde der 40jährige Maurer Ludwig Zonta, der sich Jahre später als Schutzbündler und "fanatische(r) Gegner der Nazi" beschrieb.⁵³ Zonta, der selber verletzt wurde, bestritt auf das Entschiedenste, den tödlichen Stich gegen Fink geführt zu haben. Bei dem einmal vertagten Prozeß gegen Zonta konnte wegen der widersprüchlichen Zeugenaussagen weder der Tathergang eindeutig geklärt noch die Täterschaft des Angeklagten auch nur ansatzweise bewiesen werden. Das Urteil – 8 Jahre schweren, verschärften Kerkers – war wegen seiner Härte beispiellos in der Geschichte der 1. Republik. Man brachte Zonta in die Strafanstalt Garsten, die er erst im April 1937 bedingt auf 5 Jahre verlassen durfte. Nach dem deutschen Einmarsch wurde Zonta sofort verhaftet, gefoltert und am 21. Juni

1938 ins KZ Dachau eingeliefert. Später nach Buchenwald überstellt, erlebte Zonta 1945 zwar die Befreiung, die ihm zugefügten Mißhandlungen machten jedoch nach Kriegsende eine Beinamputation notwendig, die schließlich zu seinem Tod führte. Eine andere nachhaltige Wirkung der 'Höttinger Saalschlacht' war die Auflösung des dortigen Gemeinderates – von den bürgerlichen Mandataren, im Verein mit Landeshauptmann Stumpf, durchgesetzt. Trotz Verhängung eines besonderen Aufmarschverbotes für das Gemeindegebiet konnten die Nationalsozialisten unter Schutz der Gendarmerie 'Wahlumzüge' in Hötting durchführen. Der Wahlsonntag – 25. September 1932 – nahm einen stürmischen Verlauf. Die etwa 100 SA-Leute, die zur 'Wahlhilfe' aus München angereist waren, terrorisierten die Bevölkerung derart, daß die Gendarmerie einige Wahllokale zernierte, andere waren aus Angst vor weiteren Überfällen der Nationalsozialisten schon vorher von den Wahlbeisitzern geschlossen worden. Erst nachdem der Landesleiter des Tiroler Schutzbundes, Kuprian, gegenüber der Gendarmerie den Einsatz des Innsbrucker Schutzbundes angedroht hatte, wurden die Straßen von Nationalsozialisten geräumt. Bevor dies geschah, war jedoch die Wahl zu Ende, so daß viele Wähler, vor allem Arbeiterfrauen, sich an dem Urmengang gar nicht beteiligen konnten. Diese Umstände relativieren den ersten großen Wahlerfolg der Tiroler Nationalsozialisten, die auf Anhieb 7 Mandate gewannen. Die Sozialdemokraten, die zwar im Vergleich mit den Nationalratswahlen 1930 einen Stimmenverlust von 14 % erlitten, blieben stärkste Partei und verbesserten ihre Stimmenanzahl gegenüber den eher vergleichbaren Ergebnissen der Gemeinderatswahl 1928 geringfügig – von 2327 auf 2333. Die SDAP verlor trotzdem zwei Mandate. Die Zahl der Wahlberechtigten und daher der zu vergebenden Mandate hatten sich nämlich in der Zwischenzeit erhöht, hauptsächlich dadurch, daß ca. 700 bürgerliche Wähler in den Jahren zuvor nach Hötting gezogen waren und dort Villen gebaut hatten. Außerdem waren viele sozialdemokratische Kernwähler, besonders Bauarbeiter, zur Wahlzeit auf Arbeitssuche auswärts. Unter Berücksichtigung dieser Tatsachen war der Erfolg der Nationalsozialisten bei der Höttinger Wahl weniger dramatisch, als er scheint, und blieb im Rahmen der damaligen politischen Entwicklung: in Hötting waren bei den Christlichsozialen sogar leichte Stimmengewinne zu verzeichnen, die Stimmen der Nationalsozialisten kamen aus den Reihen der Großdeutschen Volks-

partei oder von früheren Anhängern der nicht mehr kandidierenden Listen des Landbundes und des Heimwehrblocks.⁵⁴

Die Gemeinderatswahl in Innsbruck einige Monate später zeigte jedoch, daß ein beträchtlicher Teil der sozialdemokratischen Wählerschaft diesmal für die NSDAP gestimmt hatte. Zeichen einer zunehmend resignativen Stimmung in der Arbeiterschaft wußte die Bundespolizei im Juli 1933 auch von Hötting zu vermelden: Dort hätten die 'Ordnerschaften'-Nachfolgeorganisationen des aufgelösten Schutzbundes "einen regelrechten Abfall durch zahlreiche förmliche Austritte ... zu verzeichnen", wobei vor allem die jungen Mitglieder "der Wehrorganisation den Rücken gekehrt" hätten.⁵⁵

Oberösterreich

Das Gewaltmuster der Auseinandersetzungen zwischen Arbeitern und NSDAP in Salzburg und Oberösterreich hatte gemeinsame Züge: eine – mit anderen Bundesländern verglichen – überdurchschnittliche Beteiligung von Kommunisten an den blutigsten Zusammenstößen, die auch in Oberösterreich unweit der deutschen Grenze – im Bezirk Braunau – stattfanden.

Gegenüber den Nationalratswahlen 1930 verbuchte die KPÖ bei den Landtagswahlen 1931 in Oberösterreich einen Stimmenzuwachs von 185 % und übertraf den der NSDAP um das Fünffache. (Siehe Tabelle 2 im Anhang.) Gründungen von Ortsgruppen der KPÖ und ihrer Selbstschutzorganisation "Arbeiterwehr" sowie die allgemein erhöhte Tätigkeit der Kommunisten führten seitens der NSDAP zu einer Politik des Terrors: am 4. Juli 1932 wurden zwei Mitglieder der Kommunistischen Partei, Franz Wimmer und Florian Prillinger aus Ansfelden bei Linz, an der Ortsgrenze in der Dunkelheit von einheimischen NSDAP-Parteigängern überfallen. Prillinger wurde erheblich verletzt, Wimmer erlag seinen schweren Kopfverletzungen bald.⁵⁶ In Braunau am Inn, wo kurz zuvor eine Ortsgruppe der Arbeiterwehr ins Leben gerufen worden war, verübten Nationalsozialisten im September 1932 einen ähnlichen Überfall und fügten einem Holzarbeiter schwere Schußwunden zu.⁵⁷ In dem wenige Kilometer entfernten Altheim kam es am selben Wochenende zwischen Mitgliedern der erst gegründeten KPÖ-Ortsgruppe und Nationalsozialisten zu einer Schlägerei, die sich vom Gasthaus auf die Straße verlagerte und durch einen Bajonettangriff der Gendarmerie beendet wurde.⁵⁸ Am 1. Mai 1933 gerieten Kommunisten und Nationalsozia-

listen in Alheim wieder aneinander, wobei ein Sturm von Nationalsozialisten auf ein von Kommunisten bewohntes Haus vier Schwerverletzte und den Tod eines SA-Mannes forderte.⁵⁹ Wesentlich zum Verständnis dieses blutigen Zwischenfalls waren einerseits die verstärkte Propaganda und der steigende Einfluß der NSDAP in diesem Grenzgebiet seit dem Sieg Hitlers und andererseits die Nachwirkungen des Mordes an dem Jungsozialisten Zimmerbauer in Mattighofen am 4. März 1933.⁶⁰

Mattighofen war ein Arbeiterort mit absoluter SDAP-Mehrheit. Wichtigster Betrieb war hier die Lederfabrik Vogl, die Anfang der dreißiger Jahre 700 bis 1000 Leute beschäftigte. Der Betriebsratsobmann, Josef Kaiser, war zugleich Bürgermeister, ein anderer Betriebsrat, Schönast, war Schutzbundkommandant. Viele Lederarbeiter wohnten in dem benachbarten Ort Schalchen, wo sich eine starke Ortsgruppe der KPÖ etabliert hatte. Eine NSDAP-Versammlung mit dem Titel "Hakenkreuz oder Sowjetstern" wurde im Oktober 1932 in Schalchen von vielen Arbeitern der Firma Vogl besucht. Bei der Sprengung der Kundgebung gab es mehrere Schwerverletzte, vorwiegend Nationalsozialisten.

Die Feindschaft zwischen den links gesinnten Arbeitern und den Nationalsozialisten nahm zu, als die Betriebsleitung der Lederfabrik mit der Praxis begann, Parteigänger und Sympathisanten der NSDAP aufzunehmen. Franz Bair, der 1929 in den Betrieb eingetreten und ein Jahr darauf Mitglied der Kommunistischen Partei geworden war, erinnert sich: "Man hat gesehen, daß der Chef und andere Leiter im Betrieb bis hinunter zu den Meistern alte Nazis waren. Auch mich haben sie gefragt ..., aber ich habe die Beitrittserklärung (zur NSDAP-BMCL) zurückgegeben. Am Samstag habe ich schon den blauen Brief wegen 'politischer Unzuverlässigkeit' bekommen (Jänner 1933)." Am 4. März 1933 fand eine Betriebsversammlung der Lederfabrik Vogl statt. Betriebsratsobmann Kaiser erstattete den Jahresbericht, ein sozialdemokratischer Kammerrat aus Linz hielt ein Referat. Die 150 Teilnehmer, davon etwa ein Drittel Nationalsozialisten, lieferten sich ein Schimpfduell, besonders die Ausführungen eines nationalsozialistischen Belegschaftsvertreters erhitzen die Gemüter. Obwohl sie vom sozialistischen Referenten aufgefordert wurden, zu bleiben – "wenn sie keine Feiglinge sind"⁶¹ – entfernten sich sämtliche NS-Mitglieder aus dem Saal. Beim Hinausgehen zettelten sie jedoch einen Streit an und wurden daraufhin "vom II. in den I.

Stock mit Sesseln und Biergläsern hinuntergeschlagen".⁶² Dabei wurde ein NS-Betriebsrat im Gesicht schwer verletzt, vermutlich von Robert Zimmerbauer, ebenfalls Lederarbeiter, SAJ-Funktionär und Sohn des Obmannes der SDAP-Lokalorganisation. Am Bahnhof, wohin Wehrsportler den Linzer Kammerrat begleitet hatten, kam es erneut zu einem Zusammenstoß, diesmal zwischen den Jungsozialisten und einer zahlenmäßig überlegenen Gruppe von SA-Männern, die den wegen eines Fußleidens gehbehinderten Zimmerbauer durch einen Kopfstich töteten.

Der Leichnam des Opfers wurde erst in den Morgenstunden entdeckt. Die Kunde des tödlichen Vorfalles verbreitete sich schnell. Auf dem Marktplatz sammelten sich an die 2000 Personen. Mehrere Nationalsozialisten, die von auswärts gekommen waren, wurden von den demonstrierenden Arbeitern verprügelt. Erst nach dem Eintreffen von Bundesheer- und Gendarmerieabteilungen aus Linz und Braunau beruhigte sich die Lage etwas. Nach Verhandlungen zwischen Bezirksfunktionären der SDAP und dem ebenfalls angereisten Bezirkshauptmann konnten die Nationalsozialisten unter Gendarmerieschutz auf Lastautos wegfahren. Daß die Arbeiter 'vereinbarungsgemäß' stundenlang im Arbeiterheim eingesperrt waren, erregte große Verbitterung und führte zu spontanen Austritten aus der SDAP. Fünf an der Verfolgungsjagd auf Zimmerbauer beteiligte Nationalsozialisten konnten bald ausgeforscht werden, ebenso der Totschläger, ein SA-Mann aus Braunau, der sich allerdings nach Deutschland absetzte.

Die äußerst gespannte Lage in Mattighofen und "bedrohliche Bewegungen der Heimwehr in der Steiermark"⁶³ veranlaßten Schutzbundobmann Deutsch, die ganze Wehrformation in Bereitschaft zu setzen. Dieser Zustand dauerte etliche Wochen, da im Laufe der Verhinderung der Wiederaufnahme der parlamentarischen Tätigkeit durch die Regierung die sozialdemokratische Parteiführung einen Putsch der Heimwehr sowie ein Zusammengehen dieser mit der NSDAP befürchtete. Besonders in der Steiermark und Oberösterreich kam es zu ausgedehnten Suchen nach Schutzbundwaffen, zu zahlreichen Verhaftungen von SDAP- und Schutzbundfunktionären und schließlich teilweise auch zu einem Einsatz des Bundesheeres, das z.B. die Stadt Braunau praktisch besetzte.⁶⁴

IV. Schlußbemerkungen

In den bisherigen Ausführungen war von 'Arbeitern' und 'Antifaschisten' mehrmals die Rede. Man kann annehmen, daß ein nicht geringer Teil der linken Beteiligten an Zusammenstößen mit den Nationalsozialisten parteimäßig gar nicht bzw. nicht mehr gebunden war. Eine "Selbstmobilisierung" von breiten Arbeitermassen wurde anfangs der zwanziger Jahre mehrmals erkennbar. Erinnerung sei hier an die stürmischen Proteste aus der Arbeiterschaft zu Ostern 1921 anlässlich der Bahnfahrt Karl Habsburgs von Ungarn über Österreich in die Schweiz nach seinem gescheiterten Putschversuch oder an ähnliche Szenen, z.B. nach den Mordattentaten in den Jahren 1923-27. Die Heimwehr, deren 'Blütezeit' bereits 1930 vorüber war, war hauptsächlich ein ländliches Phänomen und hatte keine nennenswerte Präsenz in den größeren Städten Wien, Graz und Linz. Es war daher erst während des 'zweiten' Aufstiegs der NSDAP - der 'erste' fand 1922-23 statt - so, daß in den Städten wieder eine starke spontane antifaschistische Abwehrfront konstatiert werden kann. Führend beteiligt daran waren Kommunisten, Parteilose und Sozialdemokraten, vor allem Mitglieder des Wehrsports der SAJ und der Jungfront. In dreifacher Hinsicht war die meistens unter Ausschluß leitender SDAP-Funktionäre organisierte antifaschistische Gegengewalt 1930-33 ein 'Rand'problem: erstens, weil es nicht jedermanns Sache war, für seine politischen Standpunkte auch physisch einzustehen; zweitens, weil die handelnden Personen nicht selten einer 'ausgegrenzten' Gruppe - Kommunisten, Arbeitslosen - angehörten; und drittens, weil der Großteil der blutigsten Vorfälle fernab von Wien in Mittel- und Westösterreich stattfand.

Um solchen Thesen mehr Gewicht zu verleihen, wäre es notwendig zu analysieren, inwieweit und wo die SDAP die Arbeitslosen betreute und wie effektiv ihre antinazistische Propaganda gewesen ist. Auf dem SDAP-Parteitag im November 1932 kritisierten einige Delegierte die Haltung der Partei in diesen beiden Fragen.⁶⁵ In seinen Ausführungen hatte Julius Deutsch betont, daß man wegen der "skrupellosen Methoden der Werbearbeit" der NSDAP "zu neuartigen Formen der Agitation und Organisation kommen" müsse. Deutsch zählte auch die ab Jänner 1932 unternommenen Schritte in dieser Richtung auf: die Entsendung von Referenten aus Wien in die Länder, die Verbreitung von 'Wandzeitungen' und schließlich die Rolle der Jungfront, die "im

Kämpfe gegen den Nationalsozialismus ... sich in glänzender Weise bewährt hat."⁶⁶ Gemeint war hier auch die aus Deutschland kommende '3 Pfeile'-Aktion. Unter diesem Abzeichen erschien eine Reihe von antifaschistischen Pamphleten in hohen Auflagen.⁶⁷ Nach der Zerschlagung der deutschen Arbeiterbewegung wies die SDAP auf die Bedrohung der österreichischen Unabhängigkeit hin,⁶⁸ und dieser Einsicht folgend, schlug sie einen gemeinsamen, aus Heimwehr, Bundesheer und Schutzbund zusammengesetzten Grenzschutz in Westösterreich vor. Diese Bemühungen im Sommer/Herbst 1933 scheiterten letztendlich an dem Desinteresse der Regierung, deren Politik in erster Linie auf eine schrittweise Entmachtung der Arbeiterbewegung und eine Verständigungsgrundlage mit der NSDAP auch nach deren Verbot abzielte.⁶⁹ 1932 schien es doch eher der Fall gewesen zu sein, daß SDAP-Funktionäre dem Kampf gegen den Nationalsozialismus nicht die entsprechende Bedeutung beimaßen. So waren die während des Wiener "Gautages" randalierenden SA-Leute "dumme Jungen, die die braune Uniform schön finden und das Phrasengeplätscher der Naziredner ernst nehmen."⁷⁰ Andere Differenzen zwischen jungen Mitgliedern und Funktionären der SDAP betrafen – wie Zeitzeugen erzählen – spontane Selbstschutzmaßnahmen gegen die Nationalsozialisten. Ein ehemaliger Schutzbündler aus Graz berichtet, wie die diesbezüglichen Handlungen seiner Gruppe ihr parteiintern den Namen 'Knüppelgarde' eintrugen.⁷¹ Hier taten sich Auffassungsunterschiede auf, die zeit- und klassenbedingt verschiedenen Sozialisationsprozessen unterlagen und nicht selten in Fragen der Gewalt und der Staatsautorität diametral gegensätzliche Positionen annahmen.

Anhang

Tabelle 1

Tödliche Zusammenstöße zwischen politisch organisierten Arbeitern und der Rechten

Jahr/Opferzahl	Tatort (nach Bundesland)					OFFER					TÄTER										
	W	B	K	N	O	S	St	T	V	FK	HW	NF	CS	SD	KP	NS	V	FK	HW		
																				NO	CS
1923	4	2	1	1					1	1	2						1	2	1		
1925	1			1						1									1		
1927	2		2					1												2	
1928	6	1	2	2	3				4	1	1	1	1	1	1					4	
1930	1			1						1										1	
1931	4				3					2		2								2	
1932	8	2	1	1	2	2			1	2	5									1	
1933	3			2	1				1	2							1	1	1		
geg.	29	5	3	6	4	9	2		2	13	2	7	1	3	1	10	1	6	1	2	8

* NF = nicht feststellbar, NO = politisch nicht organisiert, CS = Christlichsozial, SD = Sozialdemokrat, KP = Kommunist, NS = Nationalsozialist, V = Völkisch, FK = Frontkämpfer, HW = Heimwehr

Tabelle 2

Wahlergebnisse der NSDAP, SDAP und KPÖ, 1930-33 (Stimmenanzahl)

a) Länder			NSDAP	SDAP	KPÖ
Oö	LTW	1931	15770	128376	3407
	NRW	1930	11576	135933	1193
	%(+/-) 1930-31:		+36,2	- 5,5	+185,5
Nö	LTW	1932	110774	272274	8480
	NRW	1930	34307	291167	4126
	%(+/-) 1930-32:		+228,9	- 6,5	+105,5
SLZB	LTW	1932	24125	29810	3127
	NRW	1930	4597	36919	755
	%(+/-) 1930-32:		+424,7	-19,3	+314,1
KNTN	LGRW	1932	18367	52876	2397
	NRW	1930	10115	67995	905
	LGRW	1928	2198	51580	404
	%(+/-) 1930-32:		+81,5	-22,2	+493,3
VRLBG	LTW	1932	8058	11900	2640
	NRW	1930	767	16200	180
	%(+/-) 1930-32:		+950,5	-26,5	+1366,6
b) Städte			NSDAP	SDAP	KPÖ
Wien	GRW	1932	201411	683295	21813
	NRW	1930	27457	703718	10626
	%(+/-) 1930-32:		+633,5	- 2,9	+105,2
St.Pölten	GRW	1932	3333	11544	627
	NRW	1930	718	12498	178
	%(+/-) 1930-32:		+364,2	- 7,7	+252,2
Klagenfurt	GRW	5.31	3705	4486	434
	GRW	2.31	3006	4145	444
	GRW	1926	1210	4318	444
	%(+/-) 1926-31:		+206,1	+ 3,9	-2,3
Innsbruck	GRW	1933	14996	9932	466
	GRW	1931	1196	12044	375
	GRW	1929	202	13996	105
	%(+/-) 1929-33:		+6423,7	- 29,1	+343,8

Quellen: Arbeiter-Zeitung; Die Rote Fahne; Der Vertrauensmann (SDAP); Volksstimme (NSDAP); Der Kampftruf (NSDAP); Stiefbold; Seliger/Ucar, Politische Geschichte Wiens; Jagschitz/Putsch; Botz/Stein u. Larsen; Steiner/KPÖ; Walser/Illegale NSDAP

Anmerkungen

(1) Während der Vorarbeiten für seine Dissertation erstellte der Autor eine Chronik der politischen Zusammenstöße in Österreich für die Periode 1.1.1923 bis 11.2.1934. In dieser Auflistung wurden Gewaltakte zwischen Angehörigen der verschiedenen rechtsgerichteten Gruppierungen untereinander nicht berücksichtigt, ebensowenig tätliche Angriffe zwischen diesen und Exekutivkräften. Die Chronik und die hier zitierte Statistik beschränken sich ausschließlich auf jene gewalttätigen Auseinandersetzungen, die Sozialdemokraten und Kommunisten gegen die Rechte, gegen die Polizei und schließlich gegeneinander führten. Folgende Quellen wurden bisher herangezogen: I) Arbeiter-Zeitung, 1.1.1923-11.2.1934. II) Die Rote Fahne, 1.1.1923-28.5.1933. III) Deutsche Arbeiter-Presse, 1923-32. IV) Der Kampftruf (NSDAP), 1930-33. V) Volksstimme (NSDAP), 1932-33. VI) Verschiedene Provinzblätter der SDAP, 1927. VII) Burgenländische Freiheit (SDAP), 1923-27. VIII) Allg. Verwaltungsarchiv, Wien (AVA). IX) Botz/Gewalt in der Politik. X) Zeitungsausschnittsammlung in der Dokumentationsstelle der Arbeiterkammer, Wien

(2) Siehe dazu: Gerhard Botz, Bewaffnete Zusammenstöße und Strategie des 'frühtfaschistischen' Terrors in Österreich an Beispielen aus dem Jahre 1923, in: Archiv, Hefte 2 und 3, 1973

(3) Vgl. Johann Auer, Zwei Aufenthalte Hitlers in Wien, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, München, Heft 2, April 1966, S. 207f.

(4) Mitteilung Friedrich Hexmann, Eine Darstellung der Saalschlacht aus der Sicht der NSDAP ist im 'Kampftruf' vom 14. November 1931 zu lesen.

(5) Dies ist jedenfalls der Inhalt einer Meldung in der 'Deutschen Arbeiter-Presse' vom 4. Februar 1928.

(6) Arbeiter-Zeitung, 10. Mai 1923

(7) Ebenda, 11. Juni 1932

(8) Parteitagsprotokoll der SDAP 1922, S. 31; Deutsche Arbeiter-Presse, 9. April 1927

(9) Vgl. Gerhard Jagschitz, Der Putsch, Die Nationalsozialisten 1934 in Österreich, Graz-Wien-Köln, 1976, S. 26; Gerhard Botz, The Changing Patterns of Social Support for Austrian National Socialism (1918-45), in: Stein, Larsen et al. (Hg.) Who were the Fascists? Social Roots of European Fascism, Bergen-Oslo-Tromsø, 1980, S. 206ff.

(10) Josef Weidenholzer, Auf dem Weg zum 'Neuen Menschen', Bildungs- und Kulturarbeit der österreichischen Sozialdemokratie in der Ersten Republik, Wien-München-Zürich, 2. Auflage, 1983, S. 24

(11) Jagschitz, Putsch, S. 26

(12) Arbeiter-Zeitung, 24. April 1933; Die Rote Fahne, 25. April 1933

(13) Arbeiter-Zeitung, 18. April 1932

(14) Herbert Steiner, Die KPÖ von 1918 bis 1933, Bibliographische Bemerkungen, (Marburger Abhandlungen zur Politischen Wissenschaft, hrsg. v. Wolfgang Abendroth, Band 11), Wien 1968, S. 81

(15) Beispielsweise anlässlich der Niederlage der Sozialdemokraten bei der Innsbrucker Gemeinderatswahl, die die 'Rote Fahne' am 25. April 1933 auf Seite 1 mit der Schlagzeile, "Sozialdemokratie führt zum Faschismus" kommentierte. Nachdem die SDAP-Linke auf dem Parteitag im Herbst 1933 ihren eigenen Resolutionsentwurf zurückgezogen und den von der Parteiführung akzeptiert hatte, wurden seitens der KPÖ wieder einmal die linken als "die gefährlichsten, am meisten zu bekämpfenden Sozialdemokraten" tituliert. Siehe die entsprechenden Stellen in den Beiträgen von

Winfried R. Garscha (S. 197-200, 204), in: Die Kommunistische Partei Österreichs. Beiträge zu ihrer Geschichte und Politik, Hrg. von der Historischen Kommission beim Zentralkomitee der KPÖ, Wien 1987

(16) AVA, BKA/Inneres, 22/Kärnten, Ktn. 5031, Bundespolizeikommissariat Villach an das Bundeskanzleramt v. 11. Dezember 1931

(17) Ebenda, 22/Gen. Ktn. 4869, Zahl 230.659/31

(18) Emmerich Talos, Staatliche Sozialpolitik in Österreich, Rekonstruktion und Analyse, Wien 1981, S. 211, 266

(19) Dieter Stiefel, Arbeitslosigkeit. Soziale, politische und wirtschaftliche Auswirkungen am Beispiel Österreichs 1918-38, Berlin(West) 1979, S. 76

(20) Ebenda, S. 145

(21) Gerhard Oberkofler, Die Tiroler Arbeiterbewegung von den Anfängen bis zum 2. Weltkrieg, Wien 1979, S. 235

(22) Stiefel, S. 145

(23) Ebenda, S. 176

(24) Für die Mitgliederzahl der SAJ-Wien siehe: Arbeiter-Zeitung, 29. Mai und 29. November 1933. Der Wiener Schutzbund wuchs zwischen Jänner 1932 und Februar 1933 von 17.637 auf 21.011 Mann. (Standesmeldungen, in: AVA, SD Parteistellen, Ktn. 42)

(25) AVA, BKA/Inneres, 22/Oö, Ktn. 5102, Bundespolizeikommissariat Wels an den Bundeskanzler v. 4. Juli 1932

(26) Ebenda, Landesgendarmeriekommando Vöcklabruck ans Bundeskanzleramt v. 7. September 1932

(27) Weidenholzer, S. 24

(28) Bruce F. Pauley, Hitler and the Forgotten Nazis. A History of Austrian National Socialism, University of North Carolina Press 1981, S. 57-59

(29) F.L.Carsten, Faschismus in Österreich. Von Schönerer zu Hitler, München 1978, S. 177

(30) Siehe Franz A. Pichler, Polizeihofrat P. Ein getreuer Diener seines ungetreuen Staates, Wien 1984; Franz Brandl, Kaiser, Politiker und Menschen. Erinnerungen eines Wiener Polizeipräsidenten, Wien-Leipzig 1936

(31) Beispielsweise in Favoriten und Mariahilf. Siehe dazu: Arbeiter-Zeitung, 13. und 28. November 1931

(32) Arbeiter-Zeitung, 2. Juni und 13. Juli 1932; AVA, BKA/Inneres, Pol.Dir.Wien Berichte, Ktn. 20B, (Pr. Zl. IV-1-46/32/49), Ktn. 21 (Pr.Zl. IV-1-46/97/32)

(33) Arbeiter-Zeitung, 14. März 1932; Die Rote Fahne, 15. März 1932

(34) Der 'Kampfruf' vom 24. April 1932 erwähnte über "100 Angriffe" auf Mitglieder der NSDAP.

(35) Arbeiter-Zeitung, 21. und 22. April 1932. Unmittelbar nach der Bluttat versuchten die Nationalsozialisten einen Kommunisten für den Mord verantwortlich zu machen. Siehe: Der Kampfruf, 23. April 1932

(36) Arbeiter-Zeitung, 19. Oktober 1933, 23. Jänner 1934

(37) Siehe dazu: Gerhard Botz, Gewalt in der Politik. Attentate, Zusammenstöße, Putschversuche, Unruhen in Österreich 1918-34, München 1976, S. 200ff.

(38) Beide Zitate in: Die Rote Fahne, 29. September 1932

(39) Jagschitz, S. 26

(40) AVA, SD Parteistellen, Ktn.31. Merkblatt SA der NSDAP v. 29. September 1932

(41) Verein für Geschichte der Arbeiterbewegung, Wien, (VGA), Mappe 34, Technische Leitung Wien Weisung v. 27. September 1932

(42) In einem Interview mit dem "Neuigkeits-Weltblatt", zit. in: Die Rote Fahne, 1. Oktober 1932

(43) Siehe diesbezügliche Augenzeugenberichte, in: ebenda; SDParteistellen, Ktn. 33

(44) AVA, BKA/Inneres, Pol. Dir. Wien, Berichte, Ktn. Pr.Zl.IV-451/32/15

(45) Vgl. Herbert Exenberger, Brauner Terror in Simmering, in: Archiv, Heft 4/1972, S. 108ff.; Rudolf Neck, Simmering 1932, in: Sozialistenprozesse. Politische Justiz in Österreich, 1870-1936, Hrsg. v. Karl Stadler, Wien-München-Zürich 1986, S. 253ff.; derselbe, Simmering, 16. Oktober 1932, in: Vom Justizpalast zum Heldenplatz. Studien und Dokumentation 1927-38, Hrsg. v. Ludwig Jedlicka u. Rudolf Neck, Wien 1975, S. 94ff.; Botz/Gewalt, S. 202ff.

(46) VGA, Mappe 6, Parteivorstandssitzung v. 10. Oktober 1932

(47) Arbeiter-Zeitung, 18. Oktober 1932; Die Rote Fahne, 19. Oktober 1932; AVA, BKA/Inneres, Pol.Dir. Wien, Berichte, Ktn. 22A, Pr.Zl. IV-376/32/166

(48) Vgl. Eve Rosenhaft, Beating the Fascists? The German Communists and Political Violence, Cambridge University Press 1983

(49) Martin Walser, Die illegale NSDAP in Tirol und Vorarlberg 1933-38, Wien 1983, S. 32f.; F.L.Carsten, S. 184; Botz/Gewalt, S. 197

(50) Siehe dazu: Arbeiter-Zeitung, 20. u. 22. Februar 1932; Oberkofler, S. 237; Walser, S. 26

(51) Wenn nicht anders angegeben beruht die Darstellung des Höttinger Zusammenstoßes auf folgenden Quellen: Arbeiter-Zeitung, 29. Mai, 1. u. 5. Juni, 13. Juli, 24. September, 23. November 1932 u. 16. Februar 1933; Die Rote Fahne, 31. Mai, 26. Oktober 1932; Botz/Gewalt, S. 196-198, 322-325

(52) "Erinnerungen meiner Erlebnisse aus dem Konzentrationslager Dachau und Buchenwald vom März 1938 bis April 1945" (verfaßt von Ludwig Zonta, 7 maschineschriebene Seiten). Für Angaben über die Person Ludwig Zontas und die Übersendung des obigen Manuskripts dankt der Autor Herrn Heinz Mayer, Präsident des Bundes der Opfer des Politischen Freiheitskampfes in Tirol. Weitere Daten über Zontas KZ-Aufenthalte befinden sich in: Widerstand und Verfolgung in Tirol, 1934-45, Hrsg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien 1984, Bd. 2, S. 393; Erich Fein/Karl Flanner, Rot-Weiß-Rot in Buchenwald, Wien 1987, S. 296

(53) Erlebnisbericht Zonta

(54) Arbeiter-Zeitung, 24. u. 27. September 1932

(55) AVA, BKA/Inneres, 22/Tirol, Ktn. 5158, Zl. 162.359/33

(56) Die Rote Fahne, 9. Juli 1932

(57) Ebenda, 20. September 1932

(58) Ebenda, 21. September 1932

(59) Arbeiter-Zeitung, 2. Mai 1933; Volksstimme (NSDAP), 7. Mai 1933

(60) Zur Darstellung der Vorfälle in Mattighofen wurden folgende Quellen herangezogen: Tonbandinterviewprotokoll Franz Bair; AVA, BKA/Inneres, 22/Oö, Ktn. 5103, Zl. 123.750-33 (Gendarmeriebericht); Der Morgen, 6. März 1933; Arbeiter-Zeitung, 6. u. 14. März 1933; Die Rote Fahne, 7. u. 14. März 1933; Volksstimme (NSDAP), 12. März u. 7. Mai 1933

(61) Gendarmeriebericht (siehe oben)

(62) Ebenda

- (63) VGA, Mappe 6, Parteivorstandssitzung v. 5. März 1933
- (64) AVA, SD Parteistellen, Ktn. 37. Resch. Zentralleitung, Fragebögen. Betrifft: Parlamentskrise, März 1933
- (65) Arbeiter-Zeitung, 15. November 1932
- (66) Ebenda, 14. November 1932
- (67) Ich danke Herrn Dozent Herbert Steiner für diesen Hinweis.
- (68) Rede Karl Seitz' im Wiener Landtag, in: Arbeiter-Zeitung, 2. April 1933
- (69) Siehe vor allem: Anton Staudinger, Die "Sozialdemokratische Grenzländerkonferenz" vom 15. September 1933 in Salzburg, in: Festschrift für Franz Loidl, Bd. 3, Wien 1971, S. 247-261; Franz Langoth, Kampf um Österreich, Wels 1951, S. 106ff.
- (70) Arbeiter-Zeitung, 1. Oktober 1932
- (71) Tonbandinterviewprotokoll Karl Rüstl